

Zeitschrift:	Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse
Herausgeber:	Verein Schweizerischer Geographieleher
Band:	6 (1929)
Heft:	5

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Ausbau auch mindestens eines grösseren Donauwerkes in Aussicht genommen.

Das Burgenland entbehrt leistungsfähiger Anlagen. Dagegen nützen Tirol und Vorarlberg allein 580,000 PS aus. Das Schwergewicht der österreichischen Wasserwirtschaft hat sich von Osten gegen Westen verschoben. In der Grösse des Ausbaues folgen nach den Westländern: Steiermark, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland. Die Länder haben je ihre eigenen führenden Produktions- und Verteilgesellschaften, die in grosser Form auch den Export nach Deutschland vorbereiten. In der Wasserkraftnutzung erblickt Oesterreich eine Grundlage, auf der es seine schwache Volkswirtschaft wieder aufzurichten sucht.

(Schluss folgt.)

Geographentagungen in Deutschland.

Von F. Nussbaum, Hofwil.

Im Mai dieses und des letzten Jahres fanden in Deutschland Geographentagungen statt, die von einer grossen Anzahl von Fachvertretern des In- und Auslandes besucht wurden und denen eine grössere allgemeine Bedeutung zukommt, indem an ihnen in erster Linie die Ergebnisse neuester Forschungen und Studien bekanntgegeben, sodann auch andere Probleme der Geographie erörtert wurden. Ausschliesslich wissenschaftlichen Charakter trug die Tagung in Berlin im Mai 1928, die bei Anlass der Jahrhundertfeier der Gesellschaft für Erdkunde einberufen wurde, während an dem in der Pfingstwoche dieses Jahres in Magdeburg abgehaltenen 23. Deutschen Geographentag neben der wissenschaftlichen Forschung auch aktuelle Fragen der Schulgeographie zur Sprache kamen.

I. Die Berliner Tagung.

Im Mai 1928 beging die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin das Jubelfest ihres 100jährigen Bestehens, wobei sie den glücklichen Gedanken zur Ausführung brachte, diese Feierlichkeit mit der Abhaltung einer ozeanographischen Konferenz von internationalem Charakter zu verbinden. Im Verlauf dieser denkwürdigen Tagung genossen dementsprechend die zahlreichen, aus allen Ländern und Erdteilen herbeigeeilten Gäste nicht nur die in weitgehendem Masse geübte Gastfreundschaft der festgebenden Gesellschaft, sondern sie hatten auch Gelegenheit, von hervorragenden Vertretern des Faches Belehrungen über ein Forschungsgebiet zu erhalten, dessen Untersuchung in der jüngsten Zeit ganz gewaltige Fortschritte gemacht und überaus wichtige Ergebnisse gezeitigt hatte. Den näheren Anlass zur Abhaltung dieser Konferenz gab die Rückkehr des deutschen Forschungsschiffes « Meteor » von einer mehrjährigen, äusserst erfolgreichen Expe-

dition, die die systematische Erforschung des Atlantischen Ozeans zum Zwecke hatte.

Diese Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit von Vertretern der Internationalen Geographischen Wissenschaft und fast aller ausländischen geographischen Gesellschaften von Ruf und Rang. Es war der erste internationale Geographenkongress nach dem Kriege, zu dem Vertreter aller Völker gebeten wurden und zum weitaus grösseren Teil auch kamen.

Von ausländischen geographischen Gesellschaften waren vertreten Aegypten, Australien, Brasilien, Bulgarien, China, Dänemark, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Guatemala, Italien, Japan, Lettland, Mexiko, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Peru, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Süßlawien, Tschechoslowakei, Ungarn, Union der Sozialistischen Republiken, Vereinigte Staaten von Amerika.

In der Festsitzung vom 24. Mai, die unter dem Vorsitze von Geheimrat Prof. A. Penck im Reichstagsgebäude stattfand, wurden die grossen Verdienste der Gesellschaft für Erdkunde von Berlin um die Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Erde durch die Vertreter der angesehensten ausländischen geographischen Gesellschaften, wie der Royal Geographical Society of London und der Société de Géographie de Paris in wohlgesetzten Worten hervorgehoben und dabei die folgenden Gedanken ausgeführt :

Schon in ihren Gründungstagen im April 1828 trug die Liste der Mitglieder glänzende, in der gesamten geographischen Welt bekannte Namen wie Alexander v. Humboldt und Karl Ritter, die durch ihre Persönlichkeit, durch ihre geistreichen Vorträge die Gesellschaft nicht nur zu einem Mittelpunkt wissenschaftlicher geographischer Arbeit machten, sondern auch das Interesse an wachsender Kenntnis unserer Mutter Erde in weite Kreise ausserhalb der Fachwissenschaft hineintrugen. Um die Mitte des Jahrhunderts begann die romantische Periode der geographischen Wissenschaft. Der schwarze Erdteil, die Urwälder und Pampas Mittel- und Südamerikas, das geheimnisvolle Hochland Asiens, die sonnenfrohen Eilande der Südsee waren das Ziel wagemutiger wissenschaftlicher Durchforschung. Forscher wie Heinrich Barth, Gustav Nachtigall, Gerhard Rolphs, Georg Schweinfurth, Hermann v. Wissmann, Adolf Bastian und viele, viele andere schrieben durch ihre erfolgreichen Entdeckungsreisen ihre Namen und damit auch den Namen der Gesellschaft für Erdkunde in die Annalen der geographischen Entdeckung der Erde, gefolgt von Persönlichkeiten wie F. v. Richthofen, Sven Hedin, Futterer

und anderen Gelehrten, die das unbekannte Tibet, China und andere Gebiete Asiens der Kenntnis erschlossen. In den 90er Jahren trat die Erkundung der Arktis und Antarktis in den Vordergrund, an der auch die Mitglieder der Gesellschaft des In- und Auslandes in hervorragender Weise beteiligt waren.

Ist das Bild der Erdoberfläche auch in den ausserhalb Europas und der Vereinigten Staaten liegenden Ländern durch die geographische Wissenschaft des letzten Jahrhunderts in seinen grossen Linien erfasst und festgelegt, so bleibt doch noch eine unendliche Fülle geographischer Probleme auf den verschiedensten Gebieten dieser Wissenschaft bestehen, deren Entschleierung durch eine gewissenhafte Kleinarbeit das gesamte Bild unserer Erdoberfläche ergänzen wird.

Nicht zuletzt ist zu betonen die hohe Bedeutung der geographischen Wissenschaft für die Allgemeinheit, indem sie den internationalen Problemen der soziologischen, kulturellen und wissenschaftlichen Forschung stets neues grundlegendes Material zuführt.

Mögen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens die gleichen Erfolge auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung wie auf dem Gebiete der Verbreitung geographischer Kenntnisse auch in nichtfachmännischen Kreisen beschieden sein, wie im ersten Jahrhundert ihres Bestehens.
(Ref. d. Deutsch. Allg. Zeit).

Die zahlreichen Gäste hatten in Berlin reichlich Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, in welch hohem Masse sich unter der Führung von Albrecht Penck, dem Nachfolger Hellmanns und v. Richthofens, die Gesellschaft für Erdkunde die Förderung der internationalen geographischen Wissenschaft angelegen sein liess. Dies kam namentlich in den Veranstaltungen und in den Darbietungen der *ozeanographischen Konferenz* in überzeugender Weise zum Ausdruck.

Schon am Begrüssungsabend wurde im Langenbeck-Virchow-Haus eine Sondersitzung veranstaltet, um den in Berlin eingetroffenen Leiter der australischen Expedition zur Erforschung des Südpolarlandes, *Sir Douglas Mawson*, zu ehren und anzuhören.

Mit einem Bildermaterial und einem Film von ganz erstaunlicher Qualität und mit nüchternen, sachlichen Zahlenangaben, nur gewürzt von immer heiteren, immer überlegenen Augenblickseinfällen aus unmittelbarster Erinnerung, entwarf der Polarforscher ein überaus lebendiges und packendes Bild von der Natur des antarktischen Land-, See- und Eisgebietes. Besonders eindrucksvoll waren die Vorführungen über das Leben und Treiben der antarktischen Tierwelt. Da sah man die Tiere dieser Eiszeiturlandschaft, riesige Seehunde, Walrosse, Seelöwen, in ihrem Erwachen vom Winterschlaf, dann Vögel: Albatrosse und Pinguine, und endlich die Urwelt der qualligen Eiswasserbewohner, Nahrung für all das

höhere Getier. Man verfolgte insbesondere das Treiben der Vögel, wie sie leben, sich nähren, Nester bauen, streiten, sich vertragen, sah ihre Sorgen um Nachkommenschaft und ihre Kämpfe mit der Unerbittlichkeit dieser Eisnatur. Man sah sie von weitem in wechselnder Dichte ganze Flächen der Felsen, des Schnees, des Meeres bedecken und mit ihrer lebendigen Oberfläche das Gesicht der Natur verändern.

(Fortsetzung folgt.)

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Vortrag von Dr. N. Furrer: Die Vierlande und ihr Bauernhof¹⁾.

U. R. Noch im frühen Mittelalter bildeten die weiten Flussniederungen des norddeutschen Tieflandes ausgesprochene Sumpflandschaften. Im Laufe der Zeit aber wurden sie von den Holländern, Friesen und Niedersachsen durch Eindeichung und zweckmässige Bearbeitung des Bodens in fruchtbare Marschen umgewandelt. Den Rahmen der intensiv bewirtschafteten Marsch bildet die Geest, flachwellige Sandrücken, die mit Heidekraut und Kieferwäldern bestanden sind und mit Steilborden zu den Flussauen niedersteigen. Trotz ihrer Unergiebigkeit trug ehedem hauptsächlich die Geest die Siedlungen; der Mensch fand noch nicht den Mut, sich im oft überschwemmten und unsicheren Sumpf-gelände niederzulassen.

Der Ausdruck «Vierlande» birgt die friesische Wurzel «vie», die Sumpf bedeutet. Bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts stellten die Vierlande in der Tat eine Sumpflandschaft dar, durch die die verwilderte Elbe in zwei Nebenarmen einherfloss. Zur Zeit der Eroberung durch Hamburg und Lübeck 1420 war aber die Eindeichung der Vierlande bereits vollzogen. Die zwei Elbarme, die Dove-Elbe (d. i. Taube Elbe) und die Gose-Elbe (d. i. Trockene Elbe), waren bei ihrem Austritt aus der eigentlichen Elbe abgeschnürt worden und entwässern seither als tote oder Kümmerflüsse die Vierlande.

Um Ueberschwemmungen zu verhüten, war es vonnöten, sie beiderseits einzudeichen. Diese Dämme umgürten die drei Zwischenstromländer inselartig und tragen auf ihrer Krone Klinkerstrassen, von denen aus der Wanderer herrliche Ausblicke über das weite Marschland, die bläulich verschwimmende Geest und den majestatisch einherziehenden, von Schiffen belebten Elbestrom geniesst. Die Deiche trennen zwei Welten: den geschützten «Binnendeich» und den ab und zu überfluteten «Aussendeich». Zu letzterem gehören neben dem rechten Elbeufer auch die schmalen äusseren Wiesenstreifen längs der toten Elbarme, die als Weideland in Nutzung stehen. Ganz anders das Binnendeichland zwischen Gose- und Dove-Elbe, dem in der Regel die schädigenden Wirkungen von Hochwassern und Sturmfluten erspart bleiben. Dem Deichfuss entlang ziehen sich stundenlange Strassendorfer hin. Putzige Häuschen halten wohl auch den Deichhang besetzt, aber die grossen Hufnerhäuser stehen unten auf dem Marschboden und zwar in unmittelbarer Deichnähe. Sorgsam angebautes Gemüseland, Blumenbeete, Obstgärten und Treibhäuser folgen binnendeichs der Verkehrstrasse. Weiter zurück dehnen sich die wogenden Getreidesluren und die von Vieh belebten Weidegründe aus.

Das Gehöft des Deichgrafen Peter Peters in Neuengamme ist einer jener behäbigen Marschbauernsitze, die nach Aussehen, innerer Einteilung und Ausstattung den Typus des niedersächsischen Bauernhauses verraten. Das Hauptgebäude, von Eichen und Linden umstanden, ist breit hingelagert und fügt sich als Fachwerkbau harmonisch in die Landschaft ein. Das Dach ist mit einer dicken Schilfage gedeckt. Da wegen seiner Feuergefährlichkeit die Versicherungsgesellschaften die doppelte Gebäudeprämie verlangen, werden die Schilf- oder Reetdächer über kurz oder lang in Abgang kommen.

¹⁾ Der Vortrag ist ausführlich und mit Abbildungen versehen in den Mitteilungen der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich Bd. 29 erschienen.

Erst die Raumverteilung im Innern offenbart das eigentliche Wesen des Niedersachsenbauernhauses. Der Eingang liegt unauffällig auf der Traufseite. Durch die horizontal zweigeteilte Tür erreicht man das «Flett», eine Wohn-diele von grossem Ausmass. Ein Haken in der mit Schinken und Speckseiten behangenen Decke und eine Steinbesetze im flachgestampften Boden gemahnen an die Zeiten, da mitten in diesem Raum die Feuerstelle lag. Vom Flett aus gelangt man in den Keller, der Brot- und Fleischvorräte für den zwölfköpfigen Haushalt birgt. Im Wohnteil liegen vier Räume nebeneinander, je Stube und Kammer des Hausherrn und des verheirateten ältesten Sohnes. Dem Hauseingang zunächst befindet sich die Prunkstube mit blauweiss gemustertem Kachelofen. Das für Mensch und Vieh benötigte Trinkwasser wird durch eine in der Diele aufgestellte Motorpumpe dem Grundwasser entnommen, das durch eine Röhrenleitung der Küche zugeführt und dort filtriert wird, wogegen man früher unbedenklich das Wasser aus dem neben dem Haus angelegten Sodbrunnen bezog. Vom Flett aus führt die Diele in Firstrichtung mitten durch das Wirtschaftsgebäude. Längs der beiden Dielenseiten sind die Rinder- und Pferdeställe angeordnet. Sie sind gegen die Diele offen, so dass die Tiere vom Flett aus bequem beobachtet werden können. Der Pferdebestand ist gegen früher kleiner geworden, der der Rinder hat sich infolge der steigenden Bedeutung der Milchwirtschaft erhöht.

Mit 35 ha Bodenfläche übertrifft Peter Peters' Besitztum die mittleren Bauerngüter der Vierlande, die im Durchschnitt 30—40 ha umfassen. Angesichts des schweren Bodens überwiegt die Weizenkultur gegenüber Roggen- und Haferbau. Entsprechend der immer wichtiger werdenden Milchgewinnung haben die Dauerweiden an Fläche bedeutend zugenommen, sie beschlagen heute ein Drittel der gesamten Wirtschaftsfläche. Der schönste Wirtschaftszweig, der den Charakter von Land und Volk nachhaltig zu beeinflussen vermag, ist zweifels-ohne die Beeren- und Blumenzucht. Beide gehen Hand in Hand, da das gleiche Grundstück bald Beeren, bald Blumen trägt. Gustav Peters pflanzt Erd-, Stachel-, Johannis- und Himbeeren, ferner Maiblumenkeime (*Convallaria majalis*) und Schnittblumen. Dreijährige Maiblumenkeime werden im Herbst von holländischen Händlern aufgekauft und nach Uebersee, vorab nach Kanada, versandt. Die weiteren Erzeugnisse der Vierländer Beeren- und Blumenzucht gehen zum kleineren Teil auf der Bahn nach Berlin, in der Hauptsache aber auf Kähnen und Autos nach Hamburg.

Wintertätigkeit 1928/29 der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich.

Nach Neujahr fanden fünf Sitzungen statt, darunter eine Fachsitzung.

Am 9. Januar sprach Dr. Martin Hürlimann (Zürich) über das Thema: «*Im verschlossenen Königreich Nepal*». Es war ein seltener Genuss, von einem Lande sprechen zu hören, von dem man bislang so wenig Konkretes in Erfahrung bringen konnte. Dr. Martin Hürlimann ist der erste Schweizer, der in das hoch in den Bergen des Himalaja gelegene souveräne Nepal eingelassen wurde, das über seine politische Unabhängigkeit so eifersüchtig wacht, dass es sich nach aussen fast vollständig abriegelt. Nachdem der Vortragende kurz über Land und Volk gesprochen, zeigte er in einer von vollendetem Technik zeugenden Bilderreihe besonders die eigenartige Baukunst und die meisterhafte Holzschnitzerei der Nepaler, die dem Fremdling in den städtischen Siedlungen auf Schritt und Tritt vor Augen treten und sein Entzücken wachrufen. Der Vortrag vermittelte eine Fülle kulturgeschichtlicher Eindrücke, die um so wertvoller und eigenartiger sind, als auf dem Boden Nepals ganz verschiedene Kulturen sich mischten.

In der Fachsitzung im geographischen Institut der Universität vom 23. Januar hielt Dr. N. Forrer (Zürich) den Vortrag: «*Die Vierlande und ihr Bauernhof*», eine Frucht der Studien, die er und sein Freund Prof. W. Wirth

(Winterthur) verwichenen Sommer an der Niederelbe in der Umgebung von Hamburg betrieben haben.

Nationalrat Dr. A. Gadient (Serneus) behandelte am 6. Februar in glänzendem Vortrag das aktuelle, für das Gedeihen unseres Landes so wichtige Thema : « Kann und soll der Bergbevölkerung geholfen werden ? »

Am 20. Februar sprach der nordische Ethnograph und Anthropolog Christian Leden « Ueber Kiwatins Eisfelder — 3 Jahre unter kanadischen Eskimos ».

Die Schlussitzung vom 6. März brachte den längst erwarteten Vortrag über « West-Tibet und Chinesisch-Turkestan » von W. Bosshardt (Zürich), der sich der Trinkler'schen Expedition nach Innersasien angeschlossen hatte und eine reiche Ausbeute an Kulturgut der durchforschten Landstriche — tausend Schwierigkeiten zum Trotz — in die Heimat zurückbrachte.

Ueber die vier letztgenannten Darbietungen werden im « Schweizer Geograph » ausführliche Referate erscheinen.

U. R.

Geographische Gesellschaft von Bern.

Vortrag von Dr. H. Noll: Kaffeekulturen in Brasilien.

Ueber Kaffeekulturen in Brasilien sprach Dr. H. Noll aus Glarisegg in der letzten Sitzung der Geographischen Gesellschaft vom 30. November 1928. Es war eine vorzügliche Vorführung mit Kinofilm und Diapositiven des gesamten Wirtschaftsleben auf der Fazenda Monterosa, die sich einige hundert Kilometer nördlich der Stadt S. Paulo weithin ausdehnt. Dorthin war der Vortragende von dem Besitzer jenes « kleinen Königreiches » eingeladen worden und hat daselbst während des südlichen « Winter » vom April bis September die gründlichsten Beobachtungen gemacht.

Genügt die verfügbare Fläche für die Kaffeekultur nicht mehr, so wird im März ein bestimmtes Areal des Urwaldes geschlagen. Die Bäume werden bis zum September liegen gelassen. Dann folgt das Brennen des umgehauenen Holzes, an das sich die Pflanzer mit all ihrem verfügbaren Personal mit grösster Vorsicht und nicht ohne Befürchtung heranwagen. Rings um die geschlagene Waldfläche wird auf einem 40 Meter breiten Streifen alles Holz und sonstiges brennbare Material weggeräumt, damit das Feuer nicht auf die Gebäude, die Weide oder auf den Wald überschlage. Wenn möglich wird Windstille und ein leichter Regen abgewartet. Tritt Windstille nicht ein, so muss zur Vorsicht mit dem Anzünden gegen den Wind fortgeschritten werden. Mächtige Ochsenzüge bringen nach dem Erlöschen des Feuers die schwarzen, nun rindenlosen Stämme zu den Sägewerken der Fazenda.

Ist etwa im Oktober der Platz gesäubert, beginnt das Pflanzen des Kaffees. Die Samen werden in kraterförmige kleine Löcher gelegt. Die jungen Kaffeepflänzchen, die den jungen Buchen ganz ähnlich sind, erscheinen etwa drei Monate später. Um etwa vorkommende Lücken nachträglich auszufüllen, wird im Urwald an geeigneter Stelle eine Pflanzschule im Halbschatten angelegt. Wo der weisse Feigenbaum mit den merkwürdigen Bretterwurzeln vorkommt, da ist der Boden günstig. Wo aber der Baumwollbaum in die Breite wächst, da ist es frostgefährlich.

Die Fazenda Monterosa weist nicht weniger als 400,000 Kaffeebüsche auf. In den ersten 3—4 Jahren wird Mais dazwischen gepflanzt. Die Blätter sind herabhängend und glänzend, damit sie das Licht abwerfen. Zur Zeit der Hauptblüte, die allerdings nur ein bis zwei Tage dauert, bietet die Pflanzung einen märchenhaften Anblick und verbreitet einen zarten Kaffeeduft. Da es auch eine Vor- und eine Nachblüte gibt, findet man gleichzeitig mit den gelben und roten Beeren am gleichen Busch auch Blüten.

Die Kaffeepflanzungen erfordern ausser dem Jäten und dem Ausschneiden wilder Schosse auch sonst sorgfältige Pflege. Der ärgste Feind der Kaffeepflanze

ist die Blattschneide-Ameise, für deren Bekämpfung auf der Fazenda jährlich bis Fr. 5000 ausgegeben werden.

Vor der Kaffee-Ernte wird zuerst unter jedem Strauch sorgfältig gewischt. Schon die damit erzielte Vorernte gibt von den 400,000 Kaffeebüschchen einen grossen Ertrag. Dann wird jeder Zweig ergriffen, die Beeren abgestreift und hernach aufgelesen. Es folgt das Waschen und Ausbreiten zum Trocknen auf dem Terreiro, das Enthülsen und das Sortieren in acht verschiedene Grössenklassen. Die kleinste Sorte ist der « Perlkaffee », für den man in der Schweiz unbegründeterweise ein Faible hat, während die grösste Sorte von den Amerikanern bevorzugt wird. Auf dem Terreiro der Fazenda Monterosa haben jetzt 600 Sack Kaffeebeeren Platz, und letztes Jahr wurden dort im ganzen 12,000 Sack zu je 100 Liter getrocknet.

Es folgt noch der Abtransport nach dem Meerhafen Santos, wo der Kaffee geprüft wird auf die Röstbarkeit und den Geschmack. Nach diesen Gesichtspunkten werden dann bereits dort verschiedene Mischungen vorgenommen, und damit sollte es — nach der Ansicht des Vortragenden — in bezug auf das Mischen sein Bewenden haben. Auf einem 15 Kilometer langen Kai wird fast ausschliesslich Kaffee verladen. Brasilien liefert der Welt etwa drei Viertel von allem Kaffee, und annähernd die Hälfte des brasilianischen Kaffees stammt aus dem Staate S. Paulo. Damit die Preise nicht durch eine reiche Ernte gedrückt werden, lässt man je nur eine bestimmte Menge aus den brasilianischen Kaffee-Exportplätzen in den Welthandel gehen. Dafür gibt der Staat den Pflanzern von grossen, extra-aufgenommenen Anleihen gewisse Vorschüsse.

A. S.

Haupt-Versammlung

In ihrer Jahresversammlung vom 25. Januar wurden im geschäftlichen Teil Präsidialbericht und Jahresrechnung genehmigt und die nötigen Wahlen vorgenommen (ein neues Vorstandsmitglied und ein Rechnungsrevisor). In seinem Rückblick gedachte der Präsident, Prof. Nussbaum, des verstorbenen Mitgliedes Fabrikant Stuber in Schüpfen; was die Mitgliederzahl betrifft, konnte er einen Zuwachs bis auf 145 Aktivmitglieder konstatieren.

Im zweiten Teil erhielt Prof. Zeller das Wort zu seiner Demonstration neuer Kartenwerke des Geographischen Kartenverlages in Bern und von Neuerwerbungen der ethnographischen Sammlung. Als kartographische Neuheiten wurden besprochen: Eine Wandkarte der Balkanländer im Maßstabe von 1 : 200,000 mit serbischer Namenbezeichnung bestimmt für die Schulen Jugoslaviens; die Schulwandkarte des Kantons Neuenburg im Maßstab von 1 : 50,000 sowie eine Automobilkarte von Europa, diese als Wandkarte und in Buchform. Aber auch die kleine hypsometrische Karte der Schweiz, dargestellt von Ingenieur Schüle, und die Vergleichung der beiden kleinen Reliefkarten der Schweiz, von denen eine von Prof. Imhof in Zürich erschien, boten viel Interessantes.

Unter den vorgelegten Neuerwerbungen des ethnographischen Museums seien erwähnt: Zwei abessinische Gemälde, ferner Mumien vom alten Inkareich, Textilien, das Modell eines Binsenbootes und zahlreiche andere wertvolle Gegenstände aus der Gegend des Titicacasees, welche das Museum dem schweizerischen Konsul in La Paz verdankt.

A. S.

Neue Literatur.

P. Vosseler, Der Aargauer Jura. Versuch einer länderkundlichen Darstellung. 344 S. Text mit 11 Tafeln und 80 Textfiguren. Mitt. der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel. Bd. II 1926—27. Aarau 1928.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch gemacht, in das geographische Wesen einer Landschaft einzudringen, die teils dem Tafel-, teils dem Kettenjura angehört und auch Teile der breiten Stromtäler der Aare und des Rheins um-